

Österreich aus der Sicht einer Schwedin

Österreich. Lederhosen und Skifahren. Das war eigentlich was ich mit Österreich verknüpft habe, als ich mich an einem grauen Februartag 2005 entschied, ein Jahr meines Lebens in Österreich zu verbringen. Viele haben mich gefragt „Warum Österreich?“, aber eigentlich hatte ich keine gute Antwort. Vielleicht weil ich Skifahren liebe, oder weil Österreich so schön ist, weil ich „Österreichisch“ lernen wollte, oder nur weil ich neugierig war. Eine Sache weiß ich doch sicher; es war nicht wegen des Essens!

In Schweden sagt man, dass man als Erasmusstudent nichts anderes macht, als das Leben genießen, fortgehen, reisen etc. und die Studien sollten nur ein Deckmantel sein. Leider stimmt das nicht wenn man an der Technische Universität studiert, mindestens nicht für mich.

Alles begann als ich am 11. September (!) 2005 nach Graz flog (!). Der „deutsch-österreichische“ Intensivkurs startete schon am nächsten Tag und während der kommenden drei Wochen würde ich nicht nur mein untrainiertes Deutsch verbessern, sondern auch viel mehr über Österreich und „a bisserl“ Österreichisch

lernen. Ich lernte auch viele andere Austauschstudenten kennen, die alle bald das „Erasmusdeutsch“ klauten. Später, als die Österreicher mich nicht immer verstanden, bemerkte ich, dass es manchmal wirklich eine eigene Sprache ist.

Nach dieser Eingewöhnungszeit kam der Ernst... Ich sage nur Festigkeitslehre bei Professor Celigoj... Nach drei Wochen in einem neuen Land, mit einer anderen Sprache, neuen Leute und (fast) nur männlichen Kollegen, saß ich plötzlich da in einem Hörsaal in der Kopernikusgasse und verstand überhaupt nichts. Meine Kollegen sahen ein Bisschen konfus aus und fragten mich, warum ich, um Gottes Willen, diese Lehrveranstaltung machen wollte. Als danach Professor Hofer in Mess- und Regelungstechnik von so genannte Übertragungsfunktionen erzählte gab es nur eine Lösung: Panik! Was habe ich mir da bloß angetan?!

Ich habe einige Schwierigkeiten gehabt, „echte“ Österreicher kennen zu lernen. Es zeigte sich schwierig, während der zwei Minuten vor den Vorlesungen, „soziale Gespräche“ zu führen, besonders zwischen 8:13-8:15 morgens!

Glücklicherweise war nicht alles ein totaler Schock, denn es gibt ja noch ein Leben neben dem Studium. Nun, in Graz gibt es ja nicht so viel zu tun, man kann zwar ins Kino gehen oder gemeinsam fortgehen, aber trotzdem habe ich bereits viel erlebt gemeinsam mit anderen Erasmusfreunden, wie z.B. Ausflüge nach Prag und Wien, eine Wanderung in der Bärenschützklamm, sowie 21 Schitage, davon 18 in Österreich!

Doch was unterscheidet mein Leben hier von dem in Schweden? Ein großer Unterschied ist dass sich in Österreich alles um Titel dreht und recht konservativ ist. Ein Professor ist Professor, ein Student ist Student. Assistenten die den Professoren die Tafel löschen oder die Powerpoint Slideshow weiterblättern habe ich noch zuvor gesehen.

An der TU Graz wird sehr viel Theorie gelehrt und man muss viel Zeit zu Hause zum Üben aufwenden. Aber da ich in vielen Kursen die einzige Erasmusstudentin bin und es nicht sehr leicht ist Kontakt mit österreichischen Studenten zu knüpfen, muss ich viel alleine lernen bzw. üben, was ich nicht gewohnt bin. Mir ist auch aufgefallen, dass die Studenten hier